



WORKING PAPER No. 3

Sicherheitskommunikative Ausbildung im DRK

(Zwischenbericht AP Ausbildung III)

Daniela Giebel

Januar 2011



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1 Einleitung | 3 |
| 2 Seminarangebot und Teilnehmer | 5 |
| 3 Inhalte und Methoden | 5 |
| 4 Sicherheitskommunikation: Problembereiche..... | 6 |
| 4.1 Intraorganisationale Kommunikation..... | 6 |
| 4.2 Interorganisationale Kommunikation..... | 7 |
| 4.3 Hintergrundbedingungen | 10 |
| 5 Zusammenfassung..... | 12 |
| Anhang: Interviewleitfaden | 14 |

Sicherheitskommunikative Ausbildung im DRK

– Zwischenbericht im AP Ausbildung –

1 Einleitung

Das DRK ist ein wichtiger Akteur im Kontext der Sicherheitskommunikation. Es spielt nicht nur im Rettungsdienst alltäglich eine bedeutsame Rolle, sondern trägt – in Zusammenarbeit mit weiteren BOS – auch wesentlich zur Bewältigung von Krisen- und Katastrophensituationen bei. Kommunikation ist dabei ein stetiger Begleiter, der den einzelnen Arbeitsprozessen vor- und/oder nachgelagert ist. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass eine Ereignisbewältigung durchaus auch kommunikativ erfolgen kann, Sicherheitskommunikation demnach eine wichtige unterstützende Funktion bei der Wiederherstellung eines „Normalzustandes“ spielt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich unter Beachtung der vom Projekt „SiKomm“ artikulierten Ziele die Frage, inwiefern sich die für die Ausbildung im DRK zuständigen Stellen der Bedeutung von Kommunikation bewusst sind und ob sich diese kommunikativen Belange in den Ausbildungscurricula, den Seminarangeboten und -inhalten widerspiegeln. Unter Kommunikation ist im Verständnis des Projektes nicht allein die technische Übertragung von Botschaften zwischen Sender und Empfänger zu verstehen, wie sie im nachrichtentechnischen Kommunikationsmodell dargestellt ist. Vielmehr geht man mit dem Konzept der Sicherheitskommunikation von einer systemisch-konstruktivistischen Auffassung von Kommunikation aus. Dies bedeutet, dass auch und vor allem zwischenmenschliche Kommunikationsprozesse berücksichtigt werden. Man geht dabei von der kognitiven Autonomie der kommunizierenden Personen aus: Jedes Individuum konstruiert auf Grund eigener Erfahrungen, eigenen Wissens und eigener Werte etc. seine Wahrnehmung der Welt. Im Rahmen von Kommunikation werden diese Wahrnehmungen dann miteinander abgeglichen, es erfolgt eine Verständigung. Kommunikation kann dabei natürlich nicht nur face-to-face, sondern auch mit Hilfe von Medien (als konventionalisierten Kommunikationsmitteln) erfolgen.

Das Ausbildungssystem des DRK kann grob in die drei Bereiche der Ausbildung im Rettungsdienst, der Breitenausbildung sowie der Ausbildung der Helfer, Führungs- und Leitungskräfte eingeordnet werden; besonders letztere ist im Hinblick auf die Forschungsfrage von besonderem Interesse. Die allgemeinen Ausbildungsinhalte sind im Musterausbildungsplan (MAPI) in einem thematischen Überblick festgehal-

ten¹, für die Führungsausbildung existiert seit dem Jahr 2000 eine DRK-DV100². Darüber hinaus wurden im vergangenen Jahr (2010) ein einheitliches Curriculum sowie entsprechende Leitfäden für eine einheitliche (Führungskräfte-)Ausbildung erstellt und in weiten Teilen bereits verabschiedet. Hierbei handelt es sich um Mindeststandards mit Empfehlungscharakter, deren Umsetzung den einzelnen Landes- und Kreisverbänden obliegt und die spezifisch an die jeweiligen Landesgesetze angepasst werden können. Daraus resultiert der Umstand, dass eine länderübergreifende Vergleichbarkeit der Seminarinhalte nicht zwangsläufig gegeben sein muss und jede Ausbildungseinrichtung die Angebote zwar auf der gleichen Grundlage, aber entsprechend eigener Prioritäten sowie vorhandener Ressourcen ausgestaltet. Wie bereits bei Analyse der Feuerwehrausbildung festgestellt (vgl. Working-Paper No. 2) finden sich auch im DRK die besonders kommunikationsrelevanten Seminare zu großen Teilen in der Führungsausbildung wieder. Die entsprechenden Schulungen erfolgen dabei nach einem Aufbau-Seminar im Kreisverband an den Ausbildungsstätten des jeweiligen Landesverbandes, den Landesschulen.

Für die Erfassung der Ausbildungssituation im Hinblick auf die Vermittlung und Berücksichtigung sicherheitskommunikativer Inhalte im DRK ergibt sich folgende methodische Vorgehensweise: In einem ersten Schritt werden mittels einer Internetrecherche die ausbildenden Institutionen ermittelt, um im Anschluss daran die relevanten Lehrangebote zu erfassen. Nach Kontaktaufnahme zu den Leitern dieser Einrichtungen und/oder zuständigen Dozenten der Seminarangebote mit Kommunikationsinhalten werden diese im Rahmen von Leitfadeninterviews telefonisch zur Ausbildungssituation befragt³. Das Ergebnis dieser Interviews bildet der vorliegende Bericht, der die Gesprächsinhalte unter einigen wichtigen Gesichtspunkten zusammenfasst und strukturiert wiedergibt; darüber hinaus fließen Eindrücke ein, die im Projektzusammenhang bisher im Zuge teilnehmender Beobachtungen gewonnen werden konnten.

¹ Online findet sich hier eine Übersicht:

https://www.drkcms.de/lvwl/fileadmin/Nutzer/Keller/Gruppe_1500/MAPI-bersicht.pdf

Eine Aktualisierung sowie die Lerninhalte sind zu finden unter: <https://www.drkcms.de/lvwl/649.html> sowie https://www.drkcms.de/lvwl/fileadmin/bilder/Keller/Ausbildung_EE.pdf

² Diese DV basiert auf der DV 100 der Ständigen Konferenz für Katastrophenvorsorge und Katastrophenschutz (SKK) und kann unter https://www.drkcms.de/lvwl/fileadmin/bilder/Keller/DRK_DV_100.pdf eingesehen werden; in weiten Teilen weist sie starke Ähnlichkeiten zur DV100 der Feuerwehr auf.

³ Ein Leitfaden der Interviewfragen findet sich im Anhang.

An dieser Stelle sei allen Interviewpartnern und den mitwirkenden (Lehr-)Institutionen noch einmal recht herzlich für ihre Zeit und Unterstützung gedankt, besonders jenen, die eine erste Version des vorliegenden Berichts mit konstruktiven Kommentaren versehen haben.

2 Seminarangebot und Teilnehmer

Kommunikationsrelevante Inhalte finden sich wie bereits erwähnt vor allem in den Lehrgängen der Führungskräfteausbildung. Natürlich ist Kommunikation auch für alle anderen Einsatzbereiche relevant, bspw. im Bereich des Funkverkehrs, der als wichtigster Kommunikationsweg im Einsatz gilt und den Austausch zwischen Leitstelle, Rettungswagen, Notarzt etc. ermöglicht. Eine explizite Berücksichtigung erfährt die Ausbildung im Bereich Kommunikation wie auch schon bei der Feuerwehr festgestellt erst ab einer gewissen Ebene.

Die Führungslehrgänge erstrecken sich dabei auf Angebote zur Gruppen-, Zug- und Verbandsführerausbildung, der Ausbildung zum Organisatorische Leiter im Rettungsdienst (OrgL) sowie der Stabsarbeit im Rahmen der Katastrophenschutz Ausbildung; auch Lehrgänge zur Verbandsarbeit sind den kommunikationsrelevanten Ausbildungsangeboten zuzurechnen. Je nach Bundesland erfolgt die Ausbildung zum Teil zusammen mit anderen Rettungs- und Hilfsorganisationen (Malteser, ASB...) und/oder an den Ausbildungsstätten der Feuerwehr, den Landesfeuerwehrschulen.

3 Inhalte und Methoden

Die Seminare umfassen neben der grundsätzlichen Erläuterung des Führungsvorgangs im Einsatz natürlich auch den Bereich der Einsatzkommunikation. Hier werden unter dem Motto „so wenig wie möglich, so viel wie nötig“ konkrete Übungen zur direkten Ansprache von Kameraden (in Form von Befehlen/Anweisungen) durchgeführt, Feedback geben und andere, vergleichbare rhetorische Grundlagen werden vermittelt. Zudem erfahren auch psychologische Aspekte Beachtung, hier ganz besonders Gedanken zu Gruppendynamik.

Über die Art und Weise der Vermittlung und die angewandten didaktischen Methoden sowie über die Nutzung von E- oder Blended Learning konnten im Rahmen der Interviews keine Informationen gewonnen werden. Allerdings hat sich gezeigt, dass das DRK vermehrt versucht, Gastdozenten aus den angrenzenden Arbeitsbereichen (Feuerwehr, THW, Polizei...) in die Lehre zu integrieren, was von den Seminarteilnehmern auch positiv angenommen wird; dennoch ist man der Auffassung, dass diese Zusammenarbeit noch weiter ausgebaut und optimiert werden sollte.

4 Sicherheitskommunikation: Problembereiche

Im Rahmen der Interviews und Gespräche wurde unter anderem auch die Frage nach der Definition und Auffassung von Kommunikation im Kontext der vermittelten Lehrinhalte gestellt. Dabei stellte sich heraus, dass die grundsätzliche Bedeutung von Kommunikation von keinem der Interviewpartner abgesprochen wurde. Kommunikation ist besonders im Einsatzfall, aber auch in der Vor- und Nachbereitung als elementarer Faktor für eine erfolgreiche Einsatzbewältigung in allen befragten Institutionen anerkannt. In den untersuchten Lehrangeboten ist das Verständnis von Kommunikation derart, dass man sich der Komplexität und Dynamik von Kommunikationsprozessen durchaus bewusst ist. Daher arbeitet man in der Lehre beispielsweise mit den Kommunikationsannahmen von Watzlawick und dem anschaulichen Modell von Schulz von Thun (Vier Seiten einer Nachricht).

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden kommunikationsrelevante Aspekte der Lehre im Hinblick auf ihre Inhalte und Defizite vorgestellt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit erfolgt dazu eine Gliederung in Aspekte der intra- und interorganisationalen Kommunikation; unter interorganisationalen Aspekten findet dabei auch die Kooperation mit Akteuren von Presse und Bevölkerung Berücksichtigung. Darüber hinaus werden auch die Ausbildung der Ausbilder/Trainer sowie die Hintergrundbedingungen, in deren Rahmen die Ausbildung erfolgt, berücksichtigt.

4.1 Intraorganisationale Kommunikation

Allgemein betrachtet kann die „normale“, alltägliche organisationsinterne Kommunikation innerhalb des DRK als weitestgehend unproblematisch betrachtet werden. In den Interviews wird zum Teil jedoch deutlich, dass auch hier durchaus Verbesserungsbedarfe in der grundständigen Kommunikationsausbildung existieren, da das klassische „Miteinander reden“ oftmals nicht funktioniert. Eine Modifikation der Ausbildung in Richtung von Team Resource Management (TRM)-Trainings zur Stärkung des Teamgedankens wären hier evtl. hilfreich.

Im Hinblick auf die organisationsinterne Kommunikation im Einsatz stellen die technischen Übermittlungsmöglichkeiten häufig einen kritischen Faktor dar: Die Bedingungen der Funknutzung im Alltag und jene während einer Katastrophensituation unterscheiden sich sehr stark voneinander. Besonders während einer Katastrophe muss man feststellen, dass es zu wenige Kanäle gibt und/oder diese ähnlich wie

Handynetze schnell überlastet sind; die Übertragung von Nachrichten wird dadurch (zu) langsam. Da man keinen Zugriff auf alle Informationen zur gleichen Zeit hat und es zu Verzögerungen kommt, kommt es letztlich auch häufig zu Informationsverlusten. Zudem wird die Kluft zwischen Informationsbedürfnis und Informationsmöglichkeiten deutlich: Während eines Einsatzes gibt es bei allen Beteiligten generell einen hohen Informationsbedarf. Gerade in den unteren operativen Ebenen herrscht jedoch häufig der Eindruck vor, dass Informationen (bewusst) vorenthalten werden. Daher betonen die Gesprächspartner die elementare Bedeutung und Kenntnis des Meldewesens: das Abgeben regelmäßiger Lagemeldungen, auch wenn nichts passiert ist, kann wesentlich dazu beitragen, Informationsverlusten vorzubeugen; wichtig sei dabei allerdings, dass Meldeköpfe nicht unnötig (und zu lange) belagert werden.

4.2 Interorganisationale Kommunikation

Auch im DRK stellen interorganisationale Kommunikationsprobleme eine größere Herausforderung dar als die der organisationsinternen Kommunikation. Interne Probleme sind meist einfacher zu beheben, da Entscheidungswege kürzer sind und Verbesserungen schneller umgesetzt werden können. Zudem findet sich innerhalb einer Organisation ein einheitlicher Sprachgebrauch wieder – was man für die interorganisationale Zusammenarbeit nicht behaupten kann. In den Interviews wird deutlich, dass die unterschiedliche Semantik und die komplexen Begrifflichkeiten (vor allem im Katastrophenschutz) einer zielführenden, lösungsorientierten Kommunikation häufig im Wege stehen.

Zu diesem Problem der sprachlichen Verständigung kommt mit steigender Komplexität und Dynamik eines Ereignisses/Einsatzes häufig noch Unklarheit über Zuständigkeiten, Entscheidungs- und Weisungsbefugnisse als erschwerende Einflussgröße hinzu. Hier ist zu überlegen, wie man die dafür vorgesehenen Abläufe evtl. noch besser und einprägsamer in der Lehre vermitteln kann.

Es wird deutlich, dass es bei der Zusammenarbeit verschiedener Organisationen besonders die unterschiedlichen Organisationskulturen sind, die zum problematischen Faktor werden (können). Umgangssprachlich formuliert bedeutet das: eine Einsatzkraft des DRK tickt anders als ein Feuerwehrangehöriger und beide unterscheiden sich noch einmal vom stark vom Mitglied des Krisenstabs. Besonders die Unterschiede zwischen operativ-taktischen und administrativ-organisatorischen He-

rangehens- und Arbeitsweisen wird von den Gesprächspartnern häufig als Ursache für Kommunikationsschwierigkeiten angeführt. Hier wird festgestellt, dass es einen hohen Bedarf an entsprechender Ausbildung, auch und vor allem im Bereich Kommunikation gibt. Zudem wird angemerkt, dass auch die EDV-gestützte Stabskommunikation schnell zu einem kritischen Faktor wird, sofern sie auf einem gesonderten System beruht, das von den alltäglich genutzten Programmen abweicht und nicht hinreichend beübt und trainiert wurde.

Die Zuständigkeit für die Anfragen von Presse und Medien liegt bei der Einsatzleitung (meist Feuerwehr), oder, je nach Art des Ereignisses, auch bei der Polizei oder dem zuständigen Kreis. Einsatzkräfte des DRK kommen so in den meisten Fällen nicht mit Medienvertretern in Verbindung, so dass die grundständige Ausbildung auch keine gesonderte Behandlung des Umgangs mit den Medien vorsieht. Hier gilt es, auch diesen Mitgliedern wenigstens in Ansätzen zu vermitteln, wie sie mit Anfragen von Medienvertretern während Einsätzen am besten umgehen sollen (verweisen auf die zuständige Pressestelle, kurz und unverfänglich erläutern, was man selbst im Einsatz tut...). Die Führungsausbildung im DRK sieht allerdings eine Beschäftigung mit dieser Thematik vor, da die Einsatzleitung (meist bei DRK-internen Einsätzen) auch beim DRK liegen und die Arbeit mit Presse- und Medienvertretern hier somit eine wichtige Rolle spielen kann. Daher wurde auch gezielt nach der Einstellung zu diesen Akteuren gefragt – mit folgendem Resultat: Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Inhalte wie bei der Feuerwehr auch hier auf ein partnerschaftliches Miteinander ausgerichtet sind. Man ist um einen partnerschaftlichen Umgang bemüht, verweist aber auch darauf, dass die Zuständigkeiten und gesetzlichen Rahmenbedingungen beiden Seiten klar sein müssen (d.h. bspw., dass hartnäckige Medienvertreter bei Übertreten bestimmter Grenzen auch an die Polizei übergeben werden).

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass mit den Medien „ab der ersten Einsatzminute“ zu rechnen ist, legt man in der Ausbildung gezielt Wert auf eine durchdachte, vorab geplante und strukturierte Arbeit mit den Medien. Auch wenn man sich zum Teil der Potentiale bewusst ist, die aus einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit Journalisten und Medienvertretern bspw. hinsichtlich des Melde- und Alarmierungswesens für die Bevölkerung oder im Bereich der Lagebilderstellung erwachsen können, sieht man die Medien trotz eines grundsätzlich kooperativen Umgangs eher als einen Akteur an, der mit Informationen versorgt werden will. Dass das DRK aber auch selbst vom Wissen, Erkenntnissen und nicht zuletzt von den Medien vorliegenden Informationen in unterschiedlichen denkbaren Weisen profitieren und die

eigene Arbeit womöglich verbessern kann – dafür hat man (noch) keinen Blick. Eine Integration entsprechender Inhalte in die Ausbildung kann daher nur angeraten werden: Ein auf gegenseitigem Vertrauen, transparenter Kommunikation und Kenntnis sowie Verständnis der Arbeitsweise des jeweils anderen beruhendes Verhältnis zwischen DRK und den Medien sollte gezielt angestrebt werden. Ein wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist dabei der Appell zur Kontaktpflege mit lokalen Pressevertretern: persönliche Bekanntschaft und feste Ansprechpartner zu haben sind ebenso wichtig wie die Pflege dieser Kontakte auch in „ruhigen“ Zeiten. Diese Auffassung scheint sich bisher noch nicht in vielen Lehrinstitutionen in dieser Deutlichkeit durchgesetzt zu haben⁴.

Während die Medien durchaus als Akteure wahrgenommen werden, finden sich hinsichtlich der Einstellung zur Bevölkerung im Bereich der Katastrophenschutzausbildung nur wenige Hinweise; dies kann allerdings der Organisation des DRK geschuldet sein, die sich im Bereich der Breitenausbildung (Erste-Hilfe-Kurse etc.) gezielt mit der Bevölkerung auseinandersetzen. Eine stärkere Vernetzung der beiden Lehrbereiche könnte daher sinnvoll sein, um die Potentiale einer aktiven Bevölkerung für die eigene Arbeit im Katastrophenschutz zu erörtern und ggf. in produktive Bahnen zu lenken. Dem Umstand, dass man in Einsätzen oft auf die Mithilfe der Zivilbevölkerung angewiesen ist und daher ein gutes Verhältnis nur hilfreich sein kann, wird bisher noch zu wenig Beachtung geschenkt.

Das Bewusstsein und Verständnis für die unterschiedlichen (Organisations-) Kulturen der involvierten Akteure sollten in der Lehre vermehrt Berücksichtigung finden und im Hinblick auf die daraus erwachsenden (Kommunikations-) Schwierigkeiten verstärkt erläutert werden. Es sollte ausgesprochenes Ziel sein, ein Verständnis und Toleranz für die unterschiedlichen Arbeitsweisen der kooperierenden Organisationen zu entwickeln und ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass trotz unterschiedlicher, organisationsspezifischer Sichtweisen im Falle eines Einsatzes das reibungslose Zusammenwirken der verschiedenen Institutionen von sehr großer Bedeutung ist.

⁴ Mittlerweile werden vom DRK Generalsekretariat auch Seminare zum Thema „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ bzw. Umgang mit Medien angeboten; außerdem finden sich in den Landesverbänden vereinzelt Projekte, in denen Medienvertretern gezielt ein Einblick in die Arbeit der Einsatzkräfte im Katastrophenschutz vermittelt wird.

4.3 Hintergrundbedingungen

Aufgrund der Interviews kann festgestellt werden, dass sich die Art und Weise der Ausbildung insgesamt sehr unterschiedlich gestaltet: auf der einen Seite stehen zum Teil sehr professionell agierende Ausbildungsinstitutionen, während es auf der anderen Seite einige Landesverbände gibt, die nur kleine Schulen unterhalten (können) und/oder ihre Mitglieder in den Landesfeuerwehrschulen ausbilden.

Im Hinblick auf die (Kommunikations-)Ausbildung der DRK-Führungs- und Einsatzkräfte bildet die Ausbildung der Ausbilder einen wichtigen Hintergrund, um die Ausgestaltung der Lehre besser einschätzen zu können. Hier stellt sich die Frage, wie die Trainer selbst auf ihre Lehraufgaben vorbereitet und qualifiziert werden. Neben Honorarkräften bzw. externen Fachdozenten (Feuerwehre, THW, Polizei, Journalisten...), die meist im Besitz einer pädagogischen Zusatzqualifikation sind, spielt auch das ebenfalls ehrenamtlich agierende Ausbildungspersonal des DRK selbst eine bedeutende Rolle: Die Ausbilder nehmen alle an einem mindestens zwei Tage dauernden Seminar zur erwachsenengerechten Unterrichtsgestaltung teil. Eine andere Möglichkeit stellt die Ausbildung zu Lehrrettungsassistenten dar, in deren Umfang auch eine angeleitete Praxisphase für das zu haltende Seminar durchlaufen werden muss, wobei die Performanz anhand der Leitfäden für dieses Seminar überprüft wird⁵. An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass es auch für die genauen Inhalte der Ausbildung der Trainer keine einheitlichen, bundesweit gültigen Vorschriften gibt.

Auch beim DRK als in weiten Teilen ehrenamtlich organisierter Institution spielt Zeit natürlich eine wichtige Rolle; immer wieder kommt es zu Problemen mit der Freistellung der Ehrenamtlichen von ihren eigentlichen Berufen⁶. Insgesamt scheinen die Seminare – für die ehrenamtlich Tätigen sind dies häufig Wochenend-Seminare, um der Freistellungsproblematik zu entgehen – bei einer recht guten Auslastung und kleinen Gruppengrößen unter guten Bedingungen abzulaufen. Die Gesprächspartner stellen allerdings heraus, dass die Nachfrage nach Seminaren sinkt, sobald diese auf Freiwilligkeit beruhen; aus finanziellen Gründen sinkt dementsprechend

⁵ Die Unterlagen hierfür befinden sich nach Aussage eines Interviewpartners zur Zeit in der Vorbereitung.

⁶ Aktuelle Mitgliedszahlen des DRK finden sich unter <http://www.drk.de/ueber-uns/drk-verbandsstruktur.html>; zusammen mit den anderen privaten Hilfsorganisationen (ASB, MHD, JUH) kann das DRK bundesweit ca. 600.000 Helfer in den Katastrophenschutz einbringen (http://www.bbk.bund.de/nn_398006/SharedDocs/Publikationen/Broschueren_Flyer/DreiEbenen-einZiel.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/DreiEbenen-einZiel.pdf, S. 11).

natürlich auch deren Angebot. In den meisten Fällen handelt es sich bei diesen Seminaren, die nur unzureichend wahrgenommen werden um eben die Lehrinhalte, die sich detaillierter mit Kommunikationsfragen, der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen oder ähnlichen „weichen“ Faktoren beschäftigen. Besonders hier gilt es demnach, kommunikationsrelevante Inhalte in die verpflichtenden Seminare zu integrieren und/oder die bisher noch wenig nachgefragten Angebote in obligatorische Lehrveranstaltungen umzuwandeln.

Eine Evaluation der Lehrveranstaltungen findet in den Schulen der Interviewpartner in weiten Teilen bereits statt. Die Teilnehmer beantworten Fragebögen und die Seminare werden entsprechend umgestaltet und angepasst, um den Bedürfnissen der Schulungsteilnehmer entgegen zu kommen. Zudem findet teilweise eine umfangreiche Dokumentation sowie Auf- und Nachbereitung der Unterrichtsinhalte statt: Vorträge werden vorab zur Verfügung gestellt, als Handouts ausgegeben, zugrundeliegende und/oder weiterführende Literatur wird angegeben, etc. Da sich diese Vorgehensweise im Hinblick auf die Lernerfolge sowie auf Effizienz und Effektivität der Ausbildung positiv auszuwirken scheinen, sollte eine Übertragung und Übernahme für die anderen ausbildenden Institutionen angedacht werden; darüber hinaus ist zu überdenken, ob dieses Modell auch für die anderen Rettungs- und Hilfsorganisationen sinnvoll und realisierbar sein könnte.

Kritik wird im Zusammenhang mit der Evaluation von Übungen angemerkt. Hier lautet das Ergebnis meist sehr allgemein, dass bei der Übung Führungs- und Kommunikationsprobleme vorlagen; diese Feststellung zieht jedoch meist keine weiteren Überlegungen zu Verbesserungsmöglichkeiten etc. nach sich. Eine ehrliche, realistische Auswertung wird zudem umso problematischer, je höher die entsprechende Übung angesetzt war. Handelt es sich um (organisationsübergreifende) Übungen auf höherer Ebene, so kann die Auswertung häufig nur als mangelhaft bezeichnet werden, da solche Übungen laut Evaluationsbericht immer gut und erfolgreich verlaufen.

Zudem wird kritisiert, dass keine länderübergreifende Vernetzung der Ausbildungsinstitutionen existiert. Den Gesprächspartnern ist zum Teil bewusst, dass somit potentielle Synergieeffekte, bspw. durch den Austausch von Unterrichtsmaterialien, Erfahrungen usw. nicht genutzt werden; eine solche Zusammenarbeit findet bisher nur sporadisch und gewissermaßen informell zwischen vereinzelt Landesschulen statt, sie ist allerdings nicht „von oben“ vorgegeben und wird nicht eingefordert. Auch eine fehlende Vernetzung mit anderen Rettungs- und Hilfsorganisationen sowie Medienvertretern wird bemängelt.

5 Zusammenfassung

Abschließend soll ein zusammenfassender Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse zur Berücksichtigung kommunikativer Inhalte in den Ausbildungsgängen des DRK gegeben werden. Dabei geht es in einem ersten Schritt lediglich um die Zusammenstellung der relevanten Bereiche und weniger um Empfehlungen und konkrete Handlungsmaßnahmen. Letztere sollen mit den dafür zuständigen Experten im Rahmen eines Workshops gemeinsam erarbeitet und diskutiert werden.

Seit wann Kommunikation in der Ausbildung im DRK von Bedeutung ist bzw. an Relevanz gewonnen hat, konnte im Rahmen der Gespräche nicht exakt in Erfahrung gebracht werden. Nichtsdestotrotz heben alle Gesprächspartner die hohe Bedeutung von Kommunikation hervor, halten die Thematik aber – im Hinblick auf die bestehenden Bedarfe – für insgesamt noch immer unterrepräsentiert. Eine größere Berücksichtigung kommunikationsrelevanter Inhalte in der Lehre kann daher als gewünscht angesehen werden. Hierzu wäre zum einen eine quantitative Ausweitung der Seminare denkbar; zum anderen sollte im Hinblick auf die Motivation zur Teilnahme überlegt werden, ob man, wie oben bereits dargestellt, vermehrt Kommunikationsinhalte in die ohnehin obligatorischen Seminare einbindet und/oder bisher fakultative Seminare in verpflichtende umwandelt. Hier könnte man bspw. in Form von Pflicht-Wahl-Modulen eine breitere Palette kommunikationsrelevanter Themen abdecken, die bisher noch eher randständig oder gar nicht behandelt werden und dennoch den Vorlieben und Interessen der Ehrenamtlichen entgegen kommen; mögliche Inhalte könnten hier die interorganisationale Zusammenarbeit, interkulturelle Kommunikation oder vergleichbare thematische Gebiete sein.

Eine institutionalisierte Vernetzung der Landesverbände im Bereich der Ausbildung ist dringend erforderlich (wie auch schon für die Feuerwehr festgestellt wurde, vgl. Working-Paper No. 2). Nur im Rahmen gemeinsamer Treffen können allgemeine Probleme erörtert und einheitlichen Lösungswege gefunden werden, welche die Arbeit in denkbaren, Ländergrenzen überschreitenden Einsätzen stark vereinfachen würde⁷. Im Rahmen verstärkter organisationsinterner Kooperationen könnte die Ausbildung generell harmonisiert und vergleichbar gemacht werden, Lehrinhalte und -aussagen könnten so besser aufeinander abgestimmt werden, Lehrmaterial

⁷ DRK-Tagungen (als Treffen der Bereitschaftsleitungen) oder der bereits bestehende Arbeitskreis der Schulleiter der Rettungsdienst-Schulen sind Veranstaltungen und Gremien, in deren Rahmen eine solche Diskussion der Ausbildung erfolgen könnte.

ggf. standardisiert werden⁸. Da eine Nachsorge immer nur der zweite Schritt ist, sollte auch verstärkt an einem größeren Angebot an Vorsorge und Trainings gearbeitet werden; hier mangelt es bisher vor allem an ebenenübergreifenden, vorbereitenden Zusammenschlüssen⁹.

Neben den organisationsinternen Problemen haben sich vor allem die Kommunikationsschnittstellen und -knotenpunkte in der interorganisationalen Kommunikation als neuralgische Punkte erwiesen; eben diese gilt es mit dem Ziel einer erfolgreichen Kommunikation besonders im Auge zu behalten und diverse „Entschärfungsmaßnahmen“ in Angriff zu nehmen¹⁰. Auch hier gilt es verstärkt, Schnittstellen zwischen den involvierten Akteuren, d.h. den anderen Rettungs- und Hilfsorganisationen, aber auch Medienvertretern und evtl. der Bevölkerung herzustellen, um im Sinne der Prävention auf unterschiedliche Ereignisse vorbereitet zu sein. Die Generierung einheitlicher Standards im DRK ist daher anzustreben und eine Abstimmung und Erweiterung der Lehrinhalte in den relevanten Bereichen unter Berücksichtigung der beteiligten Akteure weiter voran zu treiben.

⁸ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es durchaus bereits solche Bestrebungen im DRK gibt: So wird derzeit in einem Arbeitskreis des DRK-Bundesvorstandes an der Definition der Mindestanforderungen der Ausbildung gearbeitet (Standardisierung der Helfergrundausbildung); eine Ausweitung auf andere Bereiche, die sich bspw. verstärkt mit Kommunikationsaspekten beschäftigen, ist somit durchaus denkbar.

⁹ In diesem Zusammenhang ist ein positives Beispiel mit Bezug auf die Loveparade anzuführen: hier war in NRW, zumindest in fortgeschrittenen Ansätzen, bereits ein Netzwerk für PSNV aufgebaut, auf das in diesem Fall zurückgegriffen werden konnte. Hier zeigt sich besonders, dass Nachsorge nur der zweite Schritt ist, der nicht vor der Vorsorge erfolgen kann.

¹⁰ Hier sei darauf hingewiesen, dass analoge Interviews zur Berücksichtigung (sicherheits-)kommunikativer Inhalte in der Ausbildung auch mit Verantwortlichen von Feuerwehr und THW geführt wurden (vgl. Working-Paper No. 2; THW-Bericht folgt). Da bereits mehrfach auf Journalisten und Medien verwiesen wurde, stellt sich natürlich die Frage, ob und inwiefern hier vergleichbare Inhalte an den ausbildenden Einrichtungen gelehrt werden; auch hierzu werden Informationen zusammengestellt, Interviews sind ebenfalls angedacht.

Anhang: Interviewleitfaden

1. Inhalte des Lehrbereichs/Seminars
 - a. allgemein
 - b. Inhalte im Hinblick auf die Thematik "Kommunikation"
2. Zusammenarbeit mit anderen Organisationen/Institutionen (BOS) an Schnittstellen
 - a. Unterschiede zwischen einzelnen Organisationen
 - b. Zuständigkeiten
 - c. Probleme
3. Art und Weise des Umgangs mit Medien/Journalisten
 - a. transparente Kommunikation <> Dinge verheimlichen
 - b. aufgeschlossene vs. abwehrende Haltung gegenüber Pressevertretern
 - c. Kooperationstreffen
4. Probleme
 - a. intraorganisationale Kommunikation
 - b. interorganisationale Kommunikation
 - c. ggf. eigene Einsatzerfahrungen
5. Kommunikationsinhalte in der Lehre
 - a. Bedarfe
 - b. Umsetzung
6. Ausbildung der Ausbilder
 - a. Vorgaben, Regelung
 - b. Zusammenarbeit mit Gastdozenten
7. Persönliche Fragen
 - a. Ausbildung
 - b. ggf. Lehrerfahrung

Kontakt

Dipl.-Medienwirtin Daniela Giebel
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Universität Siegen
Institut für Medienforschung (IfM)
Adolf-Reichwein-Straße 2
D 57068 Siegen

Tel (festnetz) 0271 - 740 4505
Tel (mobil) 0176 - 2011 5724

Mail: giebel@ifm.uni-siegen.de // info@sikomm.org
Home: www.ifm.uni-siegen.de // www.sikomm.org

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Projektes „SiKomm“. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms der Bundesregierung "Forschung für die zivile Sicherheit" // „Schutz und Rettung von Menschen“ als Teil der High-Tech-Strategie unter dem Förderkennzeichen (FKZ) 13N9878 gefördert.

Der vorliegende Bericht gibt den Sachstand von Januar 2011 wider und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Trotz sorgfältiger Erstellung ist eine Haftung für Fehler ausgeschlossen. Für Ergänzungen, Anregungen oder Kritik stehen wir Ihnen gerne per Mail oder telefonisch zur Verfügung.